

blieb unbekannt. Als nun Manfred Wittich nicht mehr reden durfte, machte ihm der Vorsitzende des Vereins den Vorschlag, doch einmal zu versuchen, ob er nicht dem Verein in anderer Weise nützen könne. Man wolle das Reformationsfest feiern und es wäre doch keine üble Tat, wenn dieses kirchliche Fest, das in Sachsen aber gesetzlich für jeden geboten ist, recht volkstümlich durch ein Festspiel im Sinne der Arbeiterschaft gestaltet werden könne. Der Versuch gelang: Am Reformationsfest konnte unter großem Beifall „Ulrich von Hutten“ in der Tonhalle aufgeführt werden. Die Mitglieder des Vereins hatten sich mit bewunderungswürdigem Eifer an dem Einstudieren des Stückes beteiligt. Der Verfasser war auch zu dieser Aufführung anwesend.

Am 1. Weihnachtsfeiertag fand in demselben Saal eine zweite Aufführung des Stückes statt. Diese Aufführung stieß auf Hindernisse. Ein Mitglied, das einen fahrenden Schüler spielen sollte, wurde den Tag vor der Aufführung wegen Verbreitung verbotener Schriften verhaftet. Bei seiner Untersuchung fand man auch die Rolle des Paulus Schäfer. Es wurde ihm nun in Aussicht gestellt, wenn er seine Sünde, namentlich auch seine „Mitschuldigen“ bekenne, könne er noch mitspielen. Er hatte doch keinen Grund, diesem Vorschlag zu folgen. Die Lücke wurde bei der Vorstellung mit großer Bravour von einem anderen Vereinsmitglied ausgefüllt. Manfred Wittichs Ulrich von Hutten ist in der 3. Auflage erschienen.

Nach diesem gelungenen Versuch war der Vorsitzende des Vereins der naiven Ansicht, einem Mann wie Wittich müßte es ein leichtes sein, noch mehr dergleichen Werke zu schaffen, namentlich war ein vernünftiges Weihnachtsfestspiel so notwendig, auch ein gutes Stück zum Stiftungsfest könne nicht schaden. Der Versuch zum Weihnachtsfestspiel ist gemacht und hat ein Gedicht zur Folge gehabt, was in dem in Dresden erschienenen Volksfreund abgedruckt wurde und worin altgermanische Weihnachtsgebräuche in trefflicher Weise geschildert wurden. Im übrigen schrieb Wittich, wo keine Muße ist, ist auch keine Muße!

Das Stiftungsfestspiel blieb ungeschrieben! Doch der Verein konnte zum 11. Stiftungsfest ein Stück aufführen, in dem es unternommen war, gewissermaßen das Programm des Vereins auf die Bühne zu bringen. Es war merkwürdig zu bemerken, wie die Fesseln des Sozialistengesetzes sich allmählich lösten. Auch in diesem Spiel kam das zum Ausdruck und mit Jubel wurde der Verfasser begrüßt. Das Stück hatte den Titel: Die Arbeitervereine haben doch eine Zukunft! Es wurde in vielen deutschen Arbeitervereinen aufgeführt. Wie denn auch die übrigen Stücke, die von dem Verfasser in den folgenden Jahren in den verschiedensten Formen geschaffen worden sind, überall Beifall gefunden haben. Er hat auch ein Maifestspiel geschrieben, das 1890 im Arbeiterverein zum 1. Mai aufgeführt wurde und worin er ausführte, wie eine Maifeier sich gestalten solle.

Allmählich hatte man doch in den regierenden Kreisen die Ueber-